



1893

Konrad Celtes

Louise Otto

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Otto, Louise, "Konrad Celtes" (1893). *Poetry*. 1581.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1581

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Konrad Celtes

(geb. 1459, gest. 1508.)

I.

Ein lichter Sommertag! von wunderbaren
Prachtfarben glänzen ringsum Berg und Thal.
Es wogt der Main mit seiner spiegelklaren,
Krystallinen Flut, und läßt im Sonnenstrahl
Die weißen Segel schimmern, die er trägt,
Das Ruder blitzen, das im Takt ihn schlägt.

Es scheint das Laub im Abendgold zu beben,
Das alle Hügel seiner Ufer schmückt,
Ein holder Kranz von dichtgeschlung'nen Reben
Ist jedem Berge auf das Haupt gedrückt,
Da funkelt hell wie Gold und Edelstein
Die Traube jetzt, im Römer einst der Wein.

Ein Jüngling wandelt sinnend am Gestade,
Und schaut den Segeln, schaut dem Strome zu:
»O könnt' ich fort mit Dir auf Deinem Pfade,
O wär' ich frei und fessellos wie Du!
Was soll ich nur des Weinstocks Pfleger sein,
Es gärt in mir ein andrer Feuerwein!«

183

So seufzt er oft, wenn er die Reben schneidet,
Die seiner Eltern traulich Haus umstehn,
Die Arme sehndend er zur Ferne breitet,
Die er in seinen Träumen nur gesehn.
Da kommt ein Floß! – »O trüg' es doch mich gleich
Hinab, hinein ins weite deutsche Reich!«

Der Führer hört's und grüßt mit Freundeswinken,
Es lockt der Main mit seinem Wellenspiel,
Das Ruder lockt mit hellem Silberblinken,
Und Konrad ruft: »So trage mich ans Ziel!«

Ein Gruß, ein Sprung – da stand er auf dem Floß,
Das pfeilgeschwind den Main hinunterschoß.

Noch tönt das Abendglöcklein von Wipfelde –
Ist es ein Mahnruf? ist's ein Segensgruß?
Und wenn das Fahrzeug auch im Sturm zerschellte –
Was kümmert's Konrad noch? – er muß – er muß!
Und ob die Heimat seinem Blick entschwand –:
Ihm ist die Heimat jetzt das deutsche Land!

Fort geht die Fahrt, den ganzen Main hinunter
Bis wo der Rhein sich stolzer ihm gesellt,
Auch rheinhinab – und immer neue Wunder,
Und eine neue ungeahnte Welt!
Wie braust er hin der königliche Strom
Und spiegelt wechselnd Stadt und Burg und Dom!

184

Und dreht bei Bingen sich das Floß im Kreise
Und ist er von der Loreley bedroht,
Singt Konrad noch ein Lied zu Deutschlands Preise,
Und achtet nicht Gefahr und Kampf und Not,
Und betet nur: »So mag mein Leben sein!
Wie diese Fahrt auf meinem deutschen Rhein.«

2.

Du edles Nürnberg bist wie eine Blume
Im deutschen Reich, so herrlich anzusehn,
Du blühst Dir selbst und aller Zeit zum Ruhme,
Läßt Deine Werke durch die Lande gehn!
Und Deine Zauber walten fort und fort
In Kunst und Wissenschaft, in Bild und Wort.

Dahin zog es von je die edlen Geister,
Die gern sich laben an des Lebens Glanz,
Die Herrn und Fürsten und die großen Meister
Von jeder Kunst in schön gebundnem Kranz,

185 Dahin den Flüchtling auch, dem auf dem Floß
Einst rheinhinab die Welt sich erst erschloß.

Und aus dem Jüngling ist ein Mann geworden,
Der Konrad *Celtes* nicht umsonst genannt,
Den Pickel in den Streit mit Feindeshorden,
Wie ihn geführt der alten Deutschen Hand,
Den schwingt auch Konrad treu in seinen Schriften,
Des deutschen Namens Ehr' und Glanz zu stiften. –

Auf offnem Markt ein wogendes Gedränge,
Um Kaiser Friedrich rings der Fürsten Glanz,
Der freien Reichsstadt festliches Gepränge
Und eine Jungfrau mit dem Lorberkranz –
Ein Wink des Kaisers – und die Dichterkrone
Verleiht er so dem flücht'gen Bauernsohne.

Wohl mag er denken jetzt der heim'schen Reben,
Die er verließ in ungestümen Drang,
Jetzt kann er edlern Ranken Stütze geben,
Wie er's ersehnt, jetzt strömet sein Gesang:
Gleich heim'schem Feuerwein durch Deutschlands Marken,
Daß deutsche Kunst und Art daran erstarken.

186 Jetzt wirbt er überall die Bundesbrüder
In Nord und Süd, zu wahren Deutschlands Ehr',
Die Dichtkunst ihm ein Weinstock, sie die Glieder,
Die er vereint wie Ranken um sich her.
Doch ruhelos – wie damals auf dem Rhein –
So muß hinfort sein ganzes Leben sein.

187 Ein Dichterlos! ein sturmbewegtes Leben,
Ein prangend Grabmal am St. Stephansdom!
Doch ziemt es nicht drob Klage zu erheben,
Ihn trug ein Floß auf einem deutschen Strom,
Begeisterung war's die ihn dahin getragen: –
Wer Großes leisten will, muß Großes wagen!